

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage u. Nass. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monat 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.25



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfg. Telefon Nr. 109 Geschäftslokal: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1884—1875 einschließlich findet für Oberursel statt: Freitag, den 19. Februar 1915, vormittags 9 Uhr in Bad Homburg v. d. H., Nassauerhof, Interieur 2. Sämtliche in Oberursel sich aufhaltende Landsturmpflichtige der oben bezeichneten Jahrgänge, soweit sie eine Landsturmmusterung noch nicht mitgemacht haben, werden hiermit aufgefordert, sich nach vorangegangener Anmeldung zur Landsturmrolle ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes rein gewaschen und gekleidet zur Musterung zu stellen. Es haben sich auch die bei der vorigen Landsturmmusterung wegen Krankheit verhinderten Leute zu stellen.

Diejenigen Landsturmpflichtigen der betr. Jahrgänge, die auf Reklamation bis zu einem bestimmten Termin oder bis auf weiteres zurückgestellt wurden, haben sich ebenfalls zur Musterung zu stellen.

Die Befestigungspflichtigen haben sich eine Stunde vor Beginn der oben bezeichneten Termine, also um 8 Uhr vormittags im Hofe des Musterungslokals behufs Verlesung u. ordnungsmäßigen Aufstellung zu versammeln.

Der Genuß von Alkohol vor der Untersuchung ist nicht gestattet.

Landsturmscheine bzw. Militärpässe sind mitzubringen und im Musterungstermin abzugeben.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen, ist untersagt.

Störungen des Aushebungs geschäfts, sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung in den Sammelorten, auf dem Marsche und in der Aushebungsstation sind bei strenger Strafe verboten.

Oberursel, den 12. Februar 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Militärpersonen betr.

Die Angehörigen der seit 1. Januar ds. Js. zum Heere eingerückten Personen, werden gebeten, umgehend die Adressen der Letzteren auf Zimmer Nr. 2 des Stadthauses angeben zu wollen.

Oberursel, den 15. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Bekanntmachung.

Anfolge Einberufung eines Beamten zum Militär können Verhandlungen in Steuerangelegenheiten nur nachmittags stattfinden. Das Publikum wird deshalb gebeten etwaige Rücksprachen pp. in Steuerfachen nur während den Nachmittags-Dienststunden von 2—6 Uhr im Ratskeller vornehmen zu wollen.

In Ortsgerichtssachen und für den Arbeitsnachweis bleiben die Vormittagsdienststunden bestehen.

Oberursel, den 16. Februar 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Schnafenvertilgung.

Durch die Regierungs-Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911 sind die Hausbesitzer zur Schnafenvertilgung verpflichtet, bei Verminderung einer Strafe bis zu 60 M. Es wird daher angeordnet, die Vertilgung der in den Kellern pp. überwinterten Schnafen in den Monaten Januar und Februar vorzunehmen. Diese überwinterten Schnafen sind durchweg befruchtete Weibchen, die im Frühjahr auskriechen, sofort mit dem Eierlegen beginnen und sich überaus schnell vermehren.

Netzt, wo die Schnafen erstarrt an den Decken und Wänden hängen, ist es ein Leichtes, sie zu vertilgen.

In solchen Räumen, in welchen ein Abflammen der Wände nicht ansgänglich ist (Stallungen) empfiehlt sich das Zerdrücken der Schnafen mit feuchten Tüchern. Ein großer Haarbesen (mit langer Stange) wird mit einem feuchten Tuch umwickelt und werden damit die Wände und Decken des Stalles abgerieben. Die Schnafen bleiben an dem feuchten Tuch hängen.

Der Kammerjäger Hoppel hat sich bereit erklärt, das Ausbrennen der Keller, Ställe pp. bezw. das Vernichten der Schnafen gegen eine Vergütung von 70 S pro Haus vorzunehmen; ferner ist der amtliche Desinfektor Heil in der Schnafenvertilgung ausgebildet worden und nimmt solche auf Wunsch vor.

Die Ausführung vorstehender Anordnung wird diesseits kontrolliert werden.

Oberursel, den 13. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Die allgemeine Kriegslage.

Verfolgung der Russen.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Februar. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich Ipern bei St. Eloi entrißen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; Gegenangriffe waren erfolglos.

Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée, einige Tausend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Vordringen, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen; aus Sen g ern im Lauchal wurde der Feind geworfen, den Ort Remispach räumte er darauf freiwillig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Iltis wurde der Feind aus Bittupoten vertrieben und wird in Richtung auf Tauraggen weiter gedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Überall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche über 20 km vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Deßliche Teutonenjähre.

(Chr. Bln.) Aus Kopenhagen berichtet die „Tägl. Rundschau“: Welche Stimmungen die neu eingeleitete Angriffsbewegung der Deutschen in Rußland ausgelöst hat, geht aus einem Leitartikel der „Nowoje Wremja“ hervor, der die Erörterung der neuen Kriegslage mit folgenden Worten beginnt: Möge der barmherzige Gott unseren Helden seine Hilfe nicht verlagern. Ein furchtbarer, orkanartiger Angriff des Feindes hat begonnen, wahrscheinlich der letzte in diesem Kriege. Der Artikelschreiber sagt dann weiter: Wie eine mächtige Lawine, wie ein ungeheurer Heuschreckenschwarm ergießen sich die deutschen Truppen über das westliche Rußland und dringen mit ungewaltiger Wucht vor. Bei einer solch gewaltigen Kraftentfaltung ist es wohl möglich, daß die russische Heere nicht standhalten vermögen und überannt werden. Der Artikel schließt: Gott sei unseren Helden gnädig!

Die Kämpfe in den Karpathen in vollem Gange.

Radvorna in Besitz genommen.

W.B. Wien, 15. Februar.

Amtlich wird verlautbart: 15. Febr. mittags:

In Rußisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpathen sind in vollem Gange. In Südoostalgalizien wurde gestern Radvorna in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislaw zurückgedrängt.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallentant.

Die Bukowina vom Feinde gesäubert.

W.B. Wien, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Burdunien: Die ganze Bukowina ist vom Feinde gesäubert. Nur bei Czernowitz sind die Russen verschanzt in Erwartung weiterer Kämpfe. Indessen ist Czernowitz selbst vollständig von den Russen geräumt; unsere Truppen sind bereits an den Stadttore angelangt. Aus Wien eingetroffene Personen melden, daß die Russen den Rückzug aus Kolomea antreten; sie leiden sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwartet die Bevölkerung die baldige Offensive gegen die Russen. Der von den Russen in den Ortschaften Gura-Humora, Kimpolung und Radaus angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die österreichischen Behörden sind abends in Czajawa eingetroffen.

Französische Alpenjäger im deutschen Schützengraben.

Berlin, 16. Febr. Französische Alpenjäger gerieten übereinstimmenden Meldungen in den Morgenblättern zufolge widerwillig in einen deutschen Schützengraben. Sie wurden abgeschnitten und aufgefordert, sich zu ergeben, was sie ablehnten. Statt dessen rasteten sie in voller Rüstung auf Belfort, wobei es von französischen Flugzeugen umringt wurde. Vierzig Minuten lang fand eine heftige gegenseitige Beschießung statt, wobei die Flieger vergeblich das Luftschiff zu überfliegen versuchten. Dieses entwand nordwärts in der Richtung Paris.

Kampf in den Lützen.

Berlin, 16. Febr. Ueber einen abermaligen Luftkampf eines Zeppelin-Luftschiffes mit drei französischen Fliegern berichten verschiedene Morgenblätter. Das Luftschiff kam vom Schwarzwald her und fuhr in der Richtung auf Belfort, wobei es von französischen Flugzeugen umringt wurde. Vierzig Minuten lang fand eine heftige gegenseitige Beschießung statt, wobei die Flieger vergeblich das Luftschiff zu überfliegen versuchten. Dieses entwand nordwärts in der Richtung Paris.

Englischer Kreuzer durch türkisches Feuer gefechtsunfähig.

W.B. Konstantinopel, 15. Februar.

Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Kommandant des englischen Kreuzers „Hardinge“ seinen Verletzungen, die er im Kampfe vom 9. Februar erlitt, erliegen ist. In dessen Verlauf wurde der Kreuzer durch osmanisches Geschützfeuer derartig beschädigt, daß er gefechtsunfähig wurde.

Die Helden der „Ahesha“.

W.B. Berlin, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Dem bisherigen Kommandanten S. M. Schiff „Ahesha“, Kapitänleutnant von Müll e, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse, der ganzen Besatzung des Schiffes das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Bange machen gilt nicht.

(Chr. Bln.) Aus Kopenhagen berichtet der „Berl. Lokal-Anz.“: Die englische Presse erklärt, wie hierher aus London gemeldet wird, daß die amerikanische Note an Deutschland in Wirklichkeit ein Ultimatum gleichkommt. Sie meint, das erste von den Deutschen in Grund gebotene amerikanische Schiff werde die Kriegserklärung Amerikas zur Folge haben, wenn Deutschland nicht sofort volle Genugtuung gewähre. Ein neuer deutscher Angriff würde unabwendbar zum Kriege führen. Die Lage wird von der Londoner Presse als außerordentlich ernst betrachtet. Sie meint jedoch, daß Deutschland angesichts der vielen deutschen und österreichischen Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, es nicht soweit kommen lassen werde.

Feldflieger Leutnant von Hiddessen vermißt.

Der erste Ueberflieger von Paris, Leutnant Ferdinand v. Hiddessen, einer unserer hervorragendsten Offizier-Flieger wird, wie die „Deutsche Verlustliste“ mitteilt, seit einem Erdniedungsfluge am 4. Februar vermißt und befindet sich aller Wahrscheinlichkeit nach in französischer Gefangenschaft. v. Hiddessen, der zum Leib-Dragoon-Regiment 24 Darmstadt gehört, trat im Jahre 1908 in die deutsche Armee ein, wandte sich zwei Jahre später der Fliegerei zu, und erwarb das Flugführerzeugnis am 17. Januar 1911 für Eulendoppeldecker. Seine militärischen Ueberlandflüge und Erdniedungsflüge bei den Manövern erregten die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten und bald galt v. Hiddessen als einer der besten Offizierflieger. Das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte der junge Feldfliegeroffizier bereits zu Beginn des Krieges. Er war der erste deutsche Flieger, der am 30. August der Stadt Paris einen Besuch abstattete; dabei warf er fünf Bomben, von denen drei explodierten. Eine fiel in den dicht bevölkerten Stadtteil der Rue Month und Rue Binaixiers vor die Läden eines Bäckers und eines Weinbändlers, wobei zwei Frauen verwundet wurden, weitere Bomben explodierten auf dem Quai d'Orly. Dann warf der Flieger auch ein Manifest herunter, des Wortlautes: „Das deutsche Heer steht vor den Toren Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“ get. Leut-

nant v. Hiddessen.“ Für den kühnen Flug, der in Paris eine ungeheure Panik hervorrief, erhielt v. Hiddessen das Eiserner Kreuz.

Massenvertilgung von Ungeziefer.

Wie man 1400 Gefangene am Tag von Ungeziefer befreien kann, berichtet Stabsarzt Dr. Wiener in der Wiener „Klinischen Wochenschrift“, aus dem Kriegsgefangenenlager Kennermesz:

Die Leute wurden in Gruppen zu 40–50 Mann in eine Parade gebracht, entkleideten sich und schnürten die Kleider zu Bündeln, die mit Nummern versehen wurden. Dann durchschritten sie einen Gang mit vier Dampfdesinfektoren, gaben hier ihre Kleider ab und gelangten in einen Baderraum, der mit vierziggrädigem Wasser, das auf den Liter ein Gramm Sublimat enthielt, gefüllt war. Von oben wurden die Badenden ununterbrochen mit heißem Wasser abgebraust. Zum Abseifen erhielten sie Seife. Nach dreißig Minuten kamen die Gefangenen in eine andere Parade, wo sie mit neuer Wäsche versehen wurden und die Beendigung der Kleiderreinigung abwarteten. Die Kleidungsstücke wurden mit Ausnahme der Schuhe und Mützen schürme, die abgetrennt wurden, etwa vierzig Minuten mit Wasserdampf behandelt. Hierbei wurde eine interessante Beobachtung gemacht; die toten Kleiderläuse hatten sich rot gefärbt. Ob diese Farbenänderung dieselbe Ursache wie die des Chitinpanzers des Krebses hat, konnte begreiflicherweise nicht untersucht werden.

Nach diesem Verfahren konnten in zwanzig Tagen 28 000 Gefangene von Ungeziefer befreit werden, was sonst unmöglich gewesen wäre.

Ein Kämpfer über die letzten Tage von Tsingtau.

Eine packende Schilderung des heldenhaften Verzweiflungskampfes von Tsingtau gibt in einem Brief an seine Angehörigen der Unteroffizier im 3. Seebataillon Saefkow, der zu den Verteidigern von Tsingtau gehörte und sich jetzt in japanischer Gefangenschaft befindet. Er schreibt aus dem Gefangenenlager in Kurume:

„Hiermit an Euch ein Zeichen meines Lebens. Wie Ihr wohl schon aus Zeitungsberichten wißt, hat Tsingtau sich am 7. d. M. ergeben, und wir sind in japanische Gefangenschaft geraten. Wie Ihr seht, bin ich mit dem Leben und Gott sei Dank, auch gesund und unverwundet durchgekommen. Eine jede Kugel trifft ja nicht, hat sich auch hier gezeigt. Ich war etwas über 5 Wochen mit noch 4 Mann als Beobachtungsposten an einer Bucht, wodurch ich nicht in der Lage war, an Euch zu schreiben, sonst wären in der ersten Zeit wohl noch ein paar Briefe durchgekommen. Hoffe nun, daß Ihr Euch nicht unnütz um mich besorgt habt. Nachdem die Japaner soweit vorgekommen waren, habe ich bei den Kämpfen im Vorgelände am 27. und 28. September auf dem rechten Flügel teilgenommen. Am 28. September mußten wir dann in die Befestigungslinie zurück, da die Japaner in großer Überzahl waren. Am 2. September begann die Beschießung vom See mit 28 Zentimeter- und 30,5 Zentimetergeschützen, die jedoch verhältnismäßig wenig Schaden anrichteten, da die Schiffe immer auf etwa 14 Kilometer Entfernung feuerten. Vom 25. Okt. begann die Beschießung von Land mit 28 Zentimeter- und 15 Zentimeterhaubitzen, die eine furchtbare Wirkung haben und zum Schluß bis auf die bombensicheren Kasernen und Wachen alles zerstörten.“

Am 6. November abends begann, nachdem sich inzwischen die Japaner überall bis zum Hauptbunker vorgearbeitet hatten, der Durchbruch zwischen J. W. 3 und 4. Die Befestigungslinie bestand aus fünf Infanteriewerken. J. W. 1 rechts am Meer, J. W. 5 links von der Klantschou-

bucht. Jedes Werk war mit einem Werkbunker rings umgeben, und vor allen fünf lag sich über die ganze Front ein Hauptbunker etwa 200 Meter von den Werken entfernt. Die Artillerie war rückwärts auf den Bergen aufgebaut mit Ausnahme der fahrbaren Batterie. Morgens um 1 Uhr 30 Minuten war J. W. 3 gefallen und es folgten J. W. 4 u. 2 gegen Morgen des 7. Die Artillerie war schon vorher fast vollständig erledigt, hatte nur noch wenige Schuß in Reserve und in den letzten Tagen kaum noch geschossen. Etwa um 5 Uhr 30 Minuten morgens waren auch die Batterien genommen, und nur J. W. 1 und 5 waren noch in unseren Händen. Ich war in J. W. 1 und von 8 Uhr abends bis 1 Uhr 30 Minuten morgens mit Maschinengewehr in der Feuerlinie. Als ich abgelöst wurde, kam sodann die Nachricht, daß J. W. 3 gefallen, und so gab es natürlich keinen Schlaf. Habe sodann noch bis zum Morgen Sandjäger in die hintere Feuerlinie geschickt. Nachdem die Werke 2, 3 und 4 von den Japanern genommen waren, erhielten wir ein derart furchtbares Granat- und Haubitzenfeuer, daß es unmöglich war, in Stellung zu bleiben. Nachdem das Feuer etwas nachgelassen hatte, ging es wieder raus, aber nach kurzem Gefecht erhielten wir Befehl zur Übergabe. Wir haben am wenigsten Verluste. Fast aufgerieben wurde die Pionier- und Maschinengewehrkompanie, die eine Stellung zwischen J. W. 3 und 4 hatten, ebenso die Oesterreicher, von denen 200 Mann ebenfalls dort lagen, und von denen 140 to- oder verwundet sind. Kompanie zwei, welche J. W. 4 hatte, hat etwa 40, dort wurden die Japaner noch um 10 Uhr einmal hinausgeworfen. Alle anderen Truppenteile haben verhältnismäßig wenig Verluste. Wir Kompanie 1, haben tot 2 Unteroffiziere, 2 Gefreite, 3 Seefeldaten und 8 Verwundete, haben aber auch wohl die wenigsten von allen. Nach der Gefangennahme wurden wir sofort abgeführt, haben von Tsingtau nichts mehr gesehen, und alle Sachen bis auf vier Paar Strümpfe, die ich im Werk hatte, sind wohl verloren. Am meisten vermisse ich meine Uhr und die ganzen Erinnerungssachen, aber es ist Krieg, und man muß mit dem Leben zufrieden sein.

Wir waren dann noch 4 Tage in Taputung, einem chinesischen Dorf wurden sodann in der Schafshonbucht eingeschifft und nach zweitägiger Fahrt in Moji gegenüber Schimonoseki gelandet. Eine sechsstündige Eisenbahnfahrt brachte uns sodann hier nach Kurume auf der Insel Kjusiu. Wir sind nett untergebracht und das Essen ist gut, nur muß man sich erst an die japanischen Papiervände gewöhnen. Andernmal Näheres, jedoch das meiste wohl mündlich, denn wir sind Gefangene und können nicht frei von der Leber singen.“

Lokales.

Tages-Ordnung

für die 471. Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung
Dienstag, den 16. Februar 1915, Abends 7½ Uhr.

Tagesordnung:

Geheim-Sitzung.

(Dringend, vergleiche § 5 der Geschäftsordnung und § 44 der Städteordnung).

Stille Fastnacht. Dem Wunsch der Behörden, daß in diesem Jahre im Hinblick auf den Ernst der Zeit jegliches Fastnachtstreiben unterbleiben solle, ist bisher in vollkommener Weise entsprochen worden, sodaß man z. B. auf den Straßen auch nicht ein einziges Kind im Fastnachtspitze sah.

♣ **Holzversteigerung.** Die auf den Mittwoch, den 17. Februar ds. Js. anberaumte Holzversteigerung im Homburger Stadtwald ist auf **Donnerstag, den 18. Februar ds. Js.** verlegt.

es wollte, fiel die kaum merkliche Neigung ihres Kopfes steiler aus; sie sah sehr hochmütig und abweisend aus in diesem Moment. Man wechselte nur einige förmliche Worte, dann fuhr Frau Gerard davon.

„Ich weiß nicht, was heute mit ihr ist“, sagte Müller zu Eiche, „so habe ich sie noch nie gesehen.“

„Eingebildet, hochmütig, beschränkt.“

Dieses Urteil bildete sich in Bernhards Kopf, aber er schwieg und widmete sich wieder seiner Arbeit.

„Wir kann es gleich sein, mir ist es ganz egal.“

Das dachte er mit leisem Ingrimm, sie hatte ihn verleugnet.

Nun wohl, so wollte auch er mit keiner Silbe an ihre kurze Begegnung rühren. Er war ja nur der Hofhofscheff, sie die reiche Frau, die den Löwenanteil der Aktien besaß. Er arbeitete in ihrem Interesse, nicht in ihrem Dienste, das durfte sie nicht denken. Jeden Tag konnte er eine andere Stelle bekommen, sein Ruf war ja begründet. Trotz und verlegte Eitelkeit sprachen so. Eine andere bessere Stimme lautete: „Nest liegt mir noch mehr daran, zu beweisen, daß ich auf dem rechten Platz stehe. Diese Geldaristokratie soll sehen, was ich leisten kann. Welch stolzes Gefühl wäre es, wenn sie mir verpflichtet sein müßte, wenn ich das Werk hoch bringe und ihren Reichtum verdoppele. Darum frisch an die Arbeit, Bernhard von der Eiche!“

Als der Hofhofscheff zu Mittag nach Hause kam, wartete Ines schon ungeduldig auf ihn. Sie eilte dem Bruder entgegen und rief: „Denke dir, Hardy, ich habe Frau Gerard kennen gelernt. Sie ist reizend. Ich glaube ich habe noch nie ein so schönes Gesicht gesehen.“

Als Bernhard schwieg, erzählte Ines weiter:

„Durch Barry haben wir Bekanntschaft gemacht. Ich war nach Röhlingen gegangen um frische Bühnereier zu kaufen. Wie ich eben aus der Hütte der Mere Antoine trete, die mir immer die schönsten Eier ihrer Cochinchinesen verkauft, fährt eine allerliebste Equipage mit zwei gelben Pommern bespannt, vorbei. Barry springt darauf zu. Da hält die Dame, die in dem Korbmädelchen sitzt, die Pferde an, und sich zu mir wendend, fragt sie: „Gehört Ihnen dieser prachtvolle Hund?“ Ich war näher getreten und

erwiderte: „Barry gehört meinem Bruder, gnädige Frau.“ Die Dame streichelte den Kopf des Hundes, der es sich zu hurren, gefallen ließ. „Ich bin eine große Tierliebhaberin“, sagte sie, „ich besaß früher selbst einen ähnlichen hardiner.“ „Aber Barry ist kein gewöhnliches Exemplar seiner Rasse“, entgegnete ich. „Er hat seinen Stamm und ist ein Großjohn jenes tapferen Barry, der so viel dem St. Gotthard rettete und zuletzt selbst dabei umglückte.“

Ines hielt inne und schöpfte Atem. Ihre Worte sprudelten sich. Sie merkte nicht, wie aufmerksam ihr der zuhörte.

„Leben Sie weit von hier?“ fragte Frau Gerard.

„Ja, beinahe zwei Kilometer. Das Haus meines Vaters, des Hofhofscheffs von Röhlingen, ist am anderen Ende des Ortes. Ich weiß nicht, ob ich mich täusche, aber Gesicht der Frau Gerard wechselte leicht die Farbe. „Sie sind zur Seite.“ „So steigen Sie ein, mein Herr“, versetzte sie. „Ich glaube, richtig erraten zu haben, Sie sind Ines und sind die Schwester des — hm?“ — hinterlegte sie sich, dann fuhr sie fort: Die Schwester des Hofhofscheffs. Müllers haben mir schon von Ihnen erzählt.“

„Und Sie sind Frau Gerard?“ rief ich. „D, ich es gleich gedacht.“

„Wir lachten beide über diese Bekanntschaft in Dorfstraße.“ Im nächsten Augenblick sah ich neben Lenkerin der Pommenequipage, und im munteren Trab es davon. Ich bedauerte, daß die Fahrt so schnell ging, denn sie war furchtbar nett und Frau Gerard daß ich sie bald besuchen müsse und —

Ines unterbrach sich und blickte verwundert ins Gesicht des Bruders.

„Wäre es dir nicht recht, Hardy?“ fragte sie nachhaft.

„Du siehst so aus, als ob du mit mir unzufrieden bist.“

„Das nicht Kleines, aber man muß doch die Dinge etwas näher kennen, ehe man sich mit ihnen befreunden kann.“

„Nun lassen wir das Thema fallen. Ich hoffe, du hast Gutes zu Mittag. Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

„Ich bin hungrig, wie ein Wurm.“

Zur Beachtung für die Landwirte.

Die Landwirte bringen in letzter Zeit in stärkerem Maße als bisher ihre Pferde zum Verkauf. Sie verlassen sich dabei auf die Unterstützung der Seeresverwaltung, die zwecks Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten bisher den Landwirten Militärpferde zur Verfügung stellte. Auch künftighin wird die Militärbehörde, falls nicht der Wohnort des Gefuchstellers und der Unterbringungsort der Pferde zu weit auseinander liegen, diesen Wünschen entgegenkommen. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die bisher zur Verfügung gestellten Pferde jederzeit zu militärischen Zwecken voll in Anspruch genommen werden können und damit eine weitere Ueberlassung an die Landwirtschaft unmöglich wird. Von diesem Gesichtspunkte aus muß den Landwirten dringend davon abgeraten werden, sich durch einen anscheinend hohen Preis zum Verkauf ihrer Pferde verleiten zu lassen. Das vermeintliche gute Geschäft wird sich in unabsehbaren Schaden verkehren, wenn dann keine Möglichkeit besteht, die Felle zu bestellen und späterhin die Ernte hereinzubringen.

Fleckfieber. In der russischen Armee ist das Fleckfieber aufgetreten, und es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es vom Kriegsschauplatz aus in Deutschland eingeschleppt wird. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten macht daher a. die Symptome der Erkrankung aufmerksam, die nach wenig ausgebrochene Vorläufererscheinungen (Lungenkatarrh, Kopfschmerz, Frösteln und Mattigkeit) mit Frost und schnell ansteigendem Fieber beginnen, gleichzeitig hohem Fieber, Roseola und Milchschorr verlaufen und bald zu Störungen des Bewußtseins (Bewußtlosigkeit) führen, und gibt eingehende Anweisungen über die Behandlung fleckfieberkranker und fleckfieberverdächtigter Personen, die unverzüglich in ein mit Einrichtungen zur sicheren Absonderung versehenes Krankenhaus überzuführen sind. Für die Kreise der Bevölkerung ist von besonderer Wichtigkeit, daß die Krankheit nicht direkt von Person zu Person, sondern ausschließlich durch Vermittlung von Läusen, hauptsächlich Kleiderläusen, die vom Kranken auf den Gesunden überkriechen, übertragen wird. Darauf beruht die vielfach gemachte Erfahrung, daß die Krankheit sich in der vagabondierenden Bevölkerung und in unsauber gehaltenen Wohnungen, z. B. niederen Herbergen (sog. Bennen) mit Vorliebe einnistet. Da die Läuseplage in Polen u. Galizien sehr verbreitet ist, so ist Vorsicht gegenüber den von dort zureisenden Personen zu empfehlen.

Aus Nah und Fern.

Bad Homburg. (Verein für Kunst und Wissenschaft). Der nächste Vortrag des Vereins für Kunst und Wissenschaft findet am kommenden Freitag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Konzertsaal des Kurhauses statt. Als Vortragsredner ist, wie bereits früher mitgeteilt, Herr Dr. Derthach von Bittenfeld aus Wiesbaden gewonnen, der über das Thema: „Belgien, eine Darstellung und Beurteilung seiner Geschichte bis zur Gegenwart“ sprechen wird. Der Vortrag wird durch eine größere Anzahl farbiger Lichtbilder unterstützt werden. — Auch dieser Vortrag, der uns die Schicksale des gewerbesleißigen und kunstsinigen Landes, durch das wiederholt Kriegsfäden getragen worden, kennen lehrt, in Verbindung mit den Lichtbildern, die uns die charakteristischen Naturgenien, Städtebilder und Kunstwerke zeigen, darf auf ein lebhaftes Interesse in unserem Publikum gerechnet werden. Karten für Nichtmitglieder sind im Kurbüro erhältlich.

Englands Flaggelied!

Melodie: „Hab'n sie nicht den kleinen Cohn gesehen!“

Wie wird es Englands Schiffe gehen!
Die unter falscher Flagge stehen
Wenn Deutsche Mäuse aus den Tiefen,
Auf diese Schiffe plötzlich tiefen.
„Haben Sie nicht den „Union Jack“ gesehen?
Sahen Sie ihn denn nicht am Mast wehen?
Bei der Unterseebootmenge, kam er ins Gedränge,
Und o großer Schreck!
Der „Union Jack“ ist weg.“

Bald kommt ein neues Schiffchen an!
Da ist ne falsche Flagge dran,
Von Deutschen Mäusen schnell umringt,
Das selbe Lied nun wieder klingt.

„Haben Sie nicht den „Union Jack“ gesehen?
Sahen Sie ihn denn nicht am Mast wehen?
Bei der Neutralen Menge, kam er ins Gedränge,
Und o, welch ein Schreck!
Der „Union Jack“ war weg.“

So laufen alle Schiffe jetzt schon,
Mit Flaggen einer anderen Nation
Und kommen Deutsche Mäuse an,
So singt das Lied der Engländerin.

„Haben Sie nicht den „Union Jack“ gesehen?
Sahen Sie ihn denn nicht am Mast wehen?
Woher wir heute kamen, wir diese Flagge nahmen,
Und o, welch ein Schreck!
Der „Union Jack“ blieb weg.“

In finsterner Tiefe auf dem Meer,
Da liegen Schiffe kreuz und quer!
Auch „Union Jack“ ist stets dabei,
Das Lied ertönt aufs neu:

„Haben Sie nicht den „Union Jack“ gesehen?
Sahen Sie ihn denn nicht am Mast wehen?
Auf dem Meeresrunde, im neutralen Bunde,
Ach o großer Schreck!
„Union Jack“ liegt im Dred.“

Oberursel. Bruno Brauer.

1870 — 1914.

Rückblick auf die Kriegereignisse.

8. Oktober.

1914: Bei Antwerpen hat die Beschießung der inneren Forts und der inneren Stadt begonnen. Fort Breenhout wird genommen. — Die Luftschiffe in Düsseldorf wird von der Bombe eines feindlichen Fliegers getroffen. Das Dach wird durchschlagen und die Hülle eines in der Halle liegenden Zeppelin zerstört. — Die Karpaten sind von den eingebrungenen Russen gesäubert. — Rarmaros-Sziget wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen zurückerobert.

1870: Der neue deutsche Gouverneur von Straßburg Graf von Bismarck-Wohlen übernimmt sein Amt und erläßt eine Rundgebung an die Bürgerchaft.

9. Oktober.

1914: Nachdem vormittags noch mehrere Forts der Innenslinie gefallen sind, befindet sich die Stadt Antwerpen seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Die Besatzung Antwerpens (Belgier, Engländer und wenige Franzosen) fliehen schon seit einigen Tagen, zum Teil in Zivilkleidung, längs der holländischen Küste auf Ostende zu. — Ein Teil d. belgischen Soldaten flüchtet nach Holland, wo er entwaffnet wird. Dem Eroberer von Antwerpen, General von Bessler, wurde vom Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen. — Die Japaner besetzen die Insel Yap auf den Carolinen-Inseln.

1870: Gambetta trifft mit dem italienischen Freischarenführer Garibaldi in Tours zusammen. Garibaldi wird an die Spitze der Vogeitarmee gestellt. Sein Name lockt Abenteurer aus aller Herren Länder an.

10. Oktober.

1914: Westlich von Lille wird eine französische Kavallerie-Division und ebenso eine zweite bei Hazebrouck geschlagen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird ein Umfassungsversuch der Russen bei Schitwind zurückgewiesen. Die Russen verlieren dabei 1000 Gefangene. — In Südpolen fallen den deutschen Truppen 2000 Russen als Gefangene in die Hände. — Prinz Joachim von Preußen tritt nach Ausheilung seiner Wunde, von Potsdam aus, wieder die Reise zur Armee an. — König Karol von Rumänien stirbt in der Frühe des Tages im Alter von 75 Jahren.

1870: Zwischen den Truppen des Generals von der Tann und einem Teil der französischen Voire-Armee findet ein Gefecht bei Artenay statt, das für die Franzosen mit einer Niederlage endet. Sie verlieren u. a. 2700 Gefangene. — Die Kavallerie-Division Rheinabens jagt bei Cherish 4000 Mobilgarden über die Elbe zurück.

11. Oktober.

1914: Die Stadt und Festung Przemyśl, die allen russischen Anstürmen tapfer standgehalten hat, wird von den anrückenden österreichisch-ungarischen Truppen befreit. Die Russen verlieren gegen 40 000 Mann. — Die russische Schwarze Meerflotte demonstriert an der rumänischen Küste. — Die Zahl der in Holland entwaffneten Belgier und Engländer beträgt etwa 13 000, die der von uns gefangenen etwa 20 000. — Die Franzosen räumen den Sundgau. Ein deutsches Unterseeboot bringt den russischen Panzerkreuzer „Pallada“ im finnischen Meerbusen zum Sinken. Schwarze Meer-Flotte demonstriert an der rumänischen Küste.

1870: Nachdem die französische Voire-Armee von General v. Tann nach neunstündigem Kampfe auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen war, wird Orleans von den Deutschen gestürmt. Mehrere tausend Gefangene. — Mülhausen wird von den Badenern besetzt.

12. Oktober.

1914: Die Deutschen besetzen Gent, nachdem es zuvor als offene Stadt erklärt wurde. — Paris wieder von deutschen Fliegern in Erfolg bombardiert. — Im Geheimarchiv des belgischen Generalstabes in Brüssel werden Urkunden gefunden, die nachweisen, daß zwischen Belgien einerseits und England und Frankreich andererseits Abmachungen bestehen, die darauf hinausgehen, den beiden letztgenannten Staaten den Durchmarsch durch Belgien zu gestatten, um Deutschland in den Rücken zu fallen. Aus den Papieren geht auch klar hervor, daß Belgien die Absicht hatte, sich an etwaigen kriegerischen Maßnahmen der beiden anderen Mächte zu beteiligen. — Bei den in Holland festgenommenen und entwaffneten Truppen aus Antwerpen befanden sich auch 4 belgische Generale und 7 Obersten. Der Kommandant von Antwerpen, General Duise, ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. — Der italienische Minister des Äußeren San Giuliano ist schwer an Herzschwäche erkrankt. — In Serajewo beginnt der Prozeß wegen des Attentats gegen den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin.

1870: Badische Truppen besetzen Epinal. — Siegreiches Gefecht unter Senfft von Pilsach gegen französische Mobilgarden bei Bretenil.

13. Oktober.

1914: In den Argonnen wird beständig erbittert ohne Entscheidung gekämpft. — Kämpfe zwischen Brügghe und Ostende. — Lille von den Deutschen besetzt, 4500 Gefangene. — Die Franzosen stellen wieder schwere Batterien hinter der Reims Kathedrale auf. — Die Lage in der Front unverändert. — Die belgische Regierung hat ihren Sitz nach Le Havre verlegt. — Die österreichisch-ungarische Armee kämpft in schweren Schlachten gegen die von Przemyśl abgedrückte russische Armee. — Die Russen bei Schitwind gewonnen; 3000 Gefangene. — Lys und Bialla von den Russen geräumt. — Bei Warschau 8000 russische Gefangene.

1870: Ein Ausfall aus Paris, der von 10 Bataillonen unternommen wird, vom 2. bayerischen Korps zurückgeschlagen. Durch das französische Geschützfeuer vom Mont Valerien wird das Lustschloß St. Cloud in Brand geschossen. Deutsche Soldaten retten unter eigener Lebensgefahr von

den Karzschagen, was nur zu retten war. Auch der Tsch wird gerettet, an dem Napoleon III. die Kriegserklärung an Preußen unterzeichnet hatte.

Vermischtes.

Wohlfahrtspflege in Belgien. Das deutsche General-Gouvernement in Belgien beschränkt sich keineswegs nur um militärische Angelegenheiten und um Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, sondern es geht in seiner Wirksamkeit noch weit darüber hinaus. Ueberall wird dafür gesorgt, daß der Verkehr wieder in geregelten Gang kommt, daß man zur Arbeit in sämtlichen industriellen, gewerblichen u. landwirtschaftlichen Betrieben zurückkehrt, für die Finanzwirtschaft, Rechtspflege, Pflege der Kunstdenkmäler und Museen sind sachkundige deutsche Männer berufen worden, ebenso ist auch die Gesundheitspflege bereits einer deutschen Medizinalverwaltung unterstellt, wenn auch noch nicht dem Namen nach. Und gerade diese Verwaltung arbeitet mit der uns Deutschen eigenen Gründlichkeit. Die Belgier wissen oft gar nicht, wie ihnen eigentlich geschieht, wenn sie sehen, wie energisch und nachhaltig wir für sie und ihr Land Sorge tragen und nützliche Einrichtungen treffen, die ihnen bisher unbekannt waren. So ist bereits fast überall die Meldepflicht für ansteckende Krankheiten eingeführt, man hat aber auch für ansteckende Krankheiten besondere Krankenhäuser und Genesungsheime eingerichtet; z. B. kommen alle Typhuskranken nach Spa. Für den Transport Kranker und Verwundeter sind auf drei Stationen neunzig Lazarettzüge bereitgestellt. Alle Klöster wurden in Spitäler verwandelt, wobei geradezu Erstaunliches geleistet worden ist hinsichtlich der zweckmäßigen Einrichtung, der ärztlichen Hilfe und der sachlichen Pflege. In vielen Orten hat man auch schon den Bau öffentlicher Kanalisationen in die Wege geleitet und im vielseitigen Maße sich um die Wohnungshygiene gekümmert.

Der Richter als Soldatenwerber. In England werden jetzt sogar schon die Gerichtsverhandlungen dazu benutzt, um junge Leute für den Heeresdienst zu werben. So entspann sich vor kurzem vor einem Londoner Gerichtshof folgendes Gespräch zwischen dem Richter und einem jungen Mann, der wegen offensichtlicher Beirathenheit abgeurteilt werden sollte. Der Richter zum Angeklagten: „Warum sind Sie nicht in das Heer eingetreten?“ Der Angeklagte: „Ich habe Frau und Kinder.“ Der Richter: „Das Land wird für Sie sorgen.“ Der Angeklagte: „Ich habe auch keine Bekannten beim Heer.“ Der Richter: „Die werden sich schon bald finden.“ Der Angeklagte: „Ich habe aber eine gute Stellung.“ Der Richter: „Wenn jeder so denken würde wie Sie, dann würden die Deutschen sehr bald hierher kommen u. hier zu Geruch sitzen. Wollen Sie sich nun zum Heere melden?“ Der Angeklagte: „Lieber nicht.“ Der Richter: „Gut. Ich verurteile Sie zu 2 1/2 Schilling Geldstrafe. Wissen Sie, was Sie verdienen? Daß Ihnen eine Bombe aus einem Zeppelin auf den Kopf fiele!“

Hindenburgbegeisterung. Als am Freitag im Frankfurter Hauptbahnhof die freudige Nachricht von dem Siege Hindenburgs über die Russen in Ostpreußen angelangt war, rief eine Dame beim Lesen der Depesche: „Der Hindenburg ist ein prächtiger Mensch; wenn er hier wäre, gab ich ihm einen Kuß.“

Ausfluß für Kriegshilfe.

Geldspenden vom 1. bis 15. Februar.

Frau Mevi	5.— M.
Frau Elisabeth Roth	10.— M.
Kasse 4b	5.50 M.
B. R. 7. Zahlung	20.— M.
Ungeannt	500.— M.
R. 5. Zahlung	25.— M.
Walter Nassauer	100.— M.
R. 6.	5.— M.
Frau Pauline Meyer	20.— M.
Frau Schönlund	50.— M.

zusammen 740.50 M.

mit den bereits veröffentlichten 1683.75 M.

zusammen 2424.25 M.

Frankfurter Theaternachrichten.

Neues Theater.

Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 Uhr: „Das Familienkind“, Abonn. B. — Donnerstag, 18. Febr., abends 8 Uhr: „Das Familienkind“, Abonn. B. — Freitag, den 19. Februar, abends 8 Uhr: „Ein Tag im Paradies“, Aufg. Abonn. — Samstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr: „Das Familienkind“, Abonn. B. — Sonntag, 21. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr: „Meyers“, abends 8 Uhr: „Das Familienkind“, Aufg. Abonn.

Gottesdienst-Ordnung

der lath. Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, 17. Februar: Ascher mitwoch: Gebotener Fast- u. Abstinenztag; Anfang der hl. Fastenzeit; 7 Uhr in der Pfarrkirche best. hl. Messe für + Karl Weil; und in der Hospitalkirche best. hl. Messe für Cathar. Jost und deren Söhne Lorenz und Stephan; 8 Uhr best. Amt für Cathar. Messerschmidt geb. Burkard; darnach Austeilung des Achtenkreuzes; 8 Uhr abends Fastenandacht.

Donnerstag, 18. Februar: 1/7 Uhr gestiftete Segensmesse; 7 Uhr best. hl. Messe für + Magdalena Kuppel; 1/7 Uhr im Joh. Stift best. hl. Messe für + Nicol. Kämpfer; 8 Uhr abends Kriegsandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Verlebach.

Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren
Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.

Jean Hieronymi, Eisenhandlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Haus- und Küchengeräten

Werkzeuge für Schreiner, Schlosser, Zimmerleute und sonstige Berufe. Möbelbeschläge in den modernsten Ausführungen. Sämtliche Eisenwaren, Email, Holz, Zinkwaren wie Eimer, Wannen, Säbtkörbe, Jaucheschöpfer, Waschkessel etc.

Ferner empfehle Gartengeräte, wie:
Spaten, Hacken, Rechen, Sägen usw.

Alles nur in bester,
erstklassiger Qualität.

Feldpostbriefe

mit Erfrischungen
mit Tabak, Cigarren,
mit Fußpflegemitteln etc.
in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. T.

Liebfrauenstraße 22

1. Stock zu vermieten an
ruhige Leute per 1. April.

4 Zimmer

Bad, 2 Mansarden etc., Zentralheizung. (3391)

Zu erfragen

Liebfrauenstr. 22.

Eine 4 und eine
5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung Bad u.
Elektr. Licht in neuem Hause
per 1. April evtl. auch früher
zu vermieten. 325
Untere Mainstr. 22.

Kleine
Wohnung
zu vermieten. (232)
Näheres Marienstr. 8.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten. 336
Adersgasse 12.

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension zu
vermieten.
Hollerberg 3.

Freundliche
2 od. 3-Zimmerwohnung
der Neuzeit entsprechend zu
vermieten. (310)
Stradgasse 3.

2 und 3-Zimmerwohnung
mit Küche, verschl. Vorplatz,
Wasserleitung u. elektr. Licht
zu vermieten. (336)
G. Humm, Stierstadt
Wiesenstr. 4.

Wohnung
zu vermieten 3205
Stradgasse 24.

1 Spengler
und mehrere
Dreher
werden sofort eingestellt bei
The Turner Company
Akt.-Ges., Oberursel a. T.

Mehrere
Risten
zu kaufen gesucht
Hartpapierwarenfabrik
(356) Hohemark.

Junger
Berkstattschreiber
sofort gesucht.
Schriftliche Offerte mit Ge-
haltsansprüchen unt. Nr. 335
an den Verlag.

Kräftiger Junge
für dauernde Beschäftigung
gesucht. (346)
Büchereifabrik
Weiskirchen.

Elegant. Kinderwagen
[Brennabor], Untergelegt ver-
nickelt fast neu preiswert
zu verkaufen. (337)
Näh. in der Geschäftsstelle.

Persil

für
Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

IV. Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. Februar 1915, kommen
Stadtwald Distrikt 2 Hegevaldchen, Distrikt 19 Bräun-
Lammen, Distrikt 20b Stellweg (Abtrieb) folgende Holz-
zur Versteigerung:

Eichen: 3 Stämme = 1,49 Fm. 25 Rm.

Schicht-Nuß-Scheit u. Knüppel

Eichen: 30 Rm. Scheit u. Knüppel 1175 Rm.

Buchen: 53 Rm. Scheit u. Knüppel 1110 Rm.

Anderes Laubholz: 1 Rm. Scheit u. Knüppel 50 Rm.

Nadelholz: 1 Stamm = 0,37 Fm. 5 Stangen 11

Nadelholz: 3 Rm. Schicht-Nuß-Scheit u. Knüppel

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr auf dem St.
punkt Guldensoller- u. Lindemweg. Der Verkauf beginnt
am Distrikt 2 Hegevaldchen. Bei sehr ungünst. Witterung
findet der Verkauf in Dornholzhausen i. Hotel Scheller
Bad Homburg v. d. H., den 8. Februar 1915
(345) Der Magistrat II. Zeigen.

Erwünschte Liebesgaben

für unsere

tapferen Soldaten im Felde

Militärtafchenlampen

Neu! Hindenburgbatterie Neu!
10 Stunden Brenndauer.

Feldpostflaschen in verschiedener Ausführung

Luntensfeuerzeuge :: Ersatzglanten ::

:: Ersatzsteine ::

Cigarren u. Cigarettenetuis in Alu-

minium

Berandbüchsen in Weißblech und

Aluminium

Taschen-Wärmedöfchen und

Wärme-Deschen welche sich jedem

Körperteil anpassen

Erbsenbede :: Taschenmesser

Anton Homm

Installationsgeschäft für Elektrizität, Gas und
Wasser, Baupengleret.

Adersgasse 7

Telefon 66

Drucksachen

aller Art für Behörden, Vereine, Fab-
riken und Private liefert in geschmack-
voller Ausführung zu billigsten Preisen

Buchdruckerei

Heinrich Berlebach

Gartenstrasse | Telefon 109

Streich-
fertige
OELFARBEN.
Lacke Pinsel
kaufen Sie
gut u. billig bei:
Eberhard Burkard
Marktplatz 2.

Alte
Möbel
lassen sich
wie neu
aufpolieren
mit
Möbel-Poli
aus der Droge
Eberhard Burkard
Marktplatz 2.

Günstige Gelegenheit zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung.

Mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand erschwerte und erheblich verteuerte Beschaffung von
Petroleum haben wir uns entschlossen, elektrische Lichtanlagen bis zu 6 Lampen
während der Dauer des Krieges auf unsere Kosten
gegen geringe monatliche Miete bezw. Abzahlung auszuführen.

Interessenten wollen Anmeldungen an die unterzeichnete Stelle richten.

Bad Homburg v. d. H.
Höhestasse 40, Telefon 10 u. 86

Frankfurter Lokalbahn Aktien-Gesellschaft,

Oberursel a. T.
Kaiserstrasse - Telefon